Die Wartburg

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von: **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau.**
Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) (für das Deutsche Reich).
Schriftleiter: **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (N.-Oe.) (für Oesterreich).

Preis vierteljährlich **durch die Post** 1.62 Mk., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich **bei der Post** 2.05 K, bei den Niederlagen 1.50 K. **Unter Kreuzband** vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk. vierteljährlich. **Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h.** Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile, für Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an **Kirchenrat D. R. Eckardt,** für die deutsche Wochenschau an **Pfarrer Mix,** in österreichischen Angelegenheiten an **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter,** für die Verwaltung, Anzeigen u. Beilagen an die **Verlagshandlung** von **Arwed Strauch** in **Leipzig,** Hospitalstr. 25.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 5. Leipzig, 28. Januar 1916. 15. Jahrgang.

Inhalt:

Mein Kaiser! Gedicht. Von Paul Matzdorf. — Gottes Tisch. Von Prof. Niebergall. — Heiliges Deutschtum. Von Wilhelm Augustin. — Kriegerheimstätten. Von Paul Matzdorf. — Durch die Donauländer und den Bosporus nach Konstantinopel. Reisebilder von Prof. Dr. Wappler. (Fortsetzung) — Wochenschau — Bücherschau — Zeittafel der Kriegsereignisse.

Bücherschau

Allerlei.

Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland. Herausgegeben vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß. Berlin, E. S. Mittler und Sohn. 1,25 Mk.

Ein erster Schritt zum deutschen Einheitsgesangbuch. 342 Lieder umfaßt der Hauptteil, dem dann noch 44 geistliche Volkslieder in einem Anhang angefügt sind. Den Originalmelodien sind die Noten beigegeben. Papier und Druck sind vortrefflich, der Einband gediegen, sodaß der Preis als erstaunlich niedrig zu bezeichnen ist. Hoffen wir, daß das Gesangbuch über seine ursprüngliche Aufgabe hinaus, den Auslanddeutschen zu dienen, den Weg weise für die Beseitigung der deutschen Gesangbuchsnot. Mix.

Arbeiter-Ringen und -Sehnen im Liede. Ein Volksabend von Hermann Hage. Heft 41 der von H. Müller-Bohn herausgegebenen Sammlung von „Volksabenden". Gotha, Friedrich Em. Perthes. 75 Pfg.

Der treffliche Volksabend zeigt uns die Arbeiterseele, deren Verständnis für jeden Sozialpolitiker unbedingt erforderlich ist, in oft tief empfundenen Arbeiterliedern, die den Familiensinn verherrlichen, die sich aber besonders mit der Arbeit beschäftigen und dem Ringen und Sehnen, dem Kampf und der Hoffnung der Arbeiterwelt gewidmet sind. Einzelne enthalten auch Töne des Suchens und Fragens nach Gott. Auch der verbindende Text sowie die eingestreuten Gesänge und Musikstücke bieten guten Stoff. G. M.

Gottfried Fankhauser, Christ der Retter. Geschichten aus dem Leben Jesu, kleinen und großen Kindern erzählt. Basel, Kober, C. F. Spittlers Nachfolger 1915. 250 S. Oktav. Geb. 3 Mk.

Nachdem der auch durch seine Monatsschrift „Der Weg zum Kinde" bekannte Verfasser im ersten Teile seine allgemeinen Zeitgedanken kurz auseinandergesetzt hat, zeigt er im zweiten Teile: „Jesusstrahlen" an 12 Beispielen, wie die Jesusgeschichten in kindesgemäßer, anschaulicher und eindrücklicher Art dargeboten werden können; er macht dabei unsere Herzen für den Heiland warm, weil wir überall eine brennende Jesusliebe spüren. Ein treffliches Buch für Geistliche und andere Religions- und Sonntagsschullehrer! Grell.

– komme ich zur Wahrheit und zur Gewißheit? Anstaltsdruckerei Diesdorf bei Görbersdorf (Striegau). 15 Pfg.

Eindrucksvolle Ausführungen über die persönliche Fürsorge Gottes.

ar, **War es Glück oder war es — Gott?** Wie

Ungelenks Vereinsbühne. Von dieser Sammlung kleiner Theaterstücke, die im Verlage C. Ludwig Ungelenk in Dresden-A. erscheinen, liegen wieder 12 neue Hefte vor. Heft 71: „Im Heu", Gespräch für 3 Erwachsene, und „Unterm Kirschbaum", Sommerspiel für 6 Personen, zwei reizende kleine Sommerspiele von Rosa Kullerbaum. — Heft 72: „Das Maifest" und „Das glückliche Kleeblatt", zwei sehr nette Dichtungen, musikliebenden Vereinen oder Familien gewidmet von Mathilde Ficker. — Heft 73: „Studenten", Spiel in zwei Akten mit drei Aufzügen von H. Richter. — Heft 74: „Das Märchen von Hänsel u. Gretel", eine reizende Aufführung für Kinder von Nora Marr. — Heft 75: „Der Raub", ein zierliches Märchenspiel für Kinder in vier Szenen von Frieda Henning. — Heft 76: „Margots Ferienfreuden"; diese Aufführung für junge Mädchen in 3 Aufzügen

Werbet für die Wartburg!

Kgl Bibliothek 28. I. 16

IV Q

Das Konfirmandenbuch des Luther-Vereins:

Vater, du führe mich

mit Bildschmuck von Rudolf Schäfer

ist in neuer zeitgemäßer Ausgabe

in Vorbereitung und erscheint rechtzeitig vor Ostern.

Arwed Strauch, Verlagsbuchhdlg., Leipzig, Hospitalstr. 25.

Ein prächtiger Wandschmuck für Haus u. Schule ist die farbige Künstlersteinzeichnung

„Landsturm“

Von Woldemar Müller, Dresden.

Bildgröße 44,5 × 35,5 cm. Papiergröße 57,5 × 47 cm.

Das bekannte Gedicht Landsturm: „Es sterben des Taglichts Farben, das Dorf schläft ein usw.“ des Jugend-Redakteurs Franz Langheinrich hat dem Maler den Vorwurf zu einem Kunstblatte von großer Wirkungskraft gegeben. Zwei Schnitter führen bei Mondlichtschein die blinkenden Sensen im Korn; hinter dem Felde winkt der Schnitter Tod nach dem Kirchturm hin: Landsturms Aufgebot. Aus der Ferne grüßen die Umrisse des schlafenden Dorfes herüber. Das Ganze ist von seltener Lebenswahrheit und Lebenskraft und atmet ganz den ergreifenden Inhalt des Gedichtes, das der Künstler selbst unter das Bild lithographierte. Es wird wenig Bilder geben, die so packend und zugleich so erhebend den tiefen Ernst des Landsturm-Aufgebotes vor das Auge führen.

Preis Mark 2.50. Gerahmt Preis Mark 6.50.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25

von Rosa Helbig zeichnet einige Mädchen, die bereit sind, ihrer Freundin zu liebe ihre Ferienfreude zu opfern. — Heft 77: „Die Genesung“, Schauspiel in 1 Akt von Paul Meder, behandelt in ergreifender Weise die Rettung eines Trinkers. — Heft 78, 79 u. 80: „Der gestörte Kaffeeklatsch, Schwank in 1 Aufzug von Ida Lamm; „Hoch lebe die edle Kochkunst!“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Olga Goebler; „Die Histörchen“, nach dem gleichnamigen Gedicht von A. Kopisch, und „Die Mette“, nach einem Gedichte von Fritz Reuter, bearbeitet von Heinrich Cornelius; vier kleine, humorvolle Aufführungen, geeignet, bei kleinen Festen viel Freude zu bereiten. — Heft 81/82: „Deklamatorium für evang. Jungfrauenvereine“ von Mathilde Ficker, eine geschickt ausgewählte Zusammenstellung hübscher Deklamationen. Heft 87: Eine Mauer um uns baue. Spiel in 2 Aufzügen von Bertha Thoböll. — Heft 89: Elenore Prohaska. Vaterländisches Schauspiel in 1 Aufzuge von Pfarrer K. Rietzsch. Die bekannten Geschichten dramatisiert; für vaterländische Familienabende geeignet. —

Ungelenks Vereinsbühne bietet uns immer wieder neue, gute Aufführungen für Vereins- oder Familienfeste, die ohne erhebliche Kosten und ohne besondere Vorbereitungen leicht in Szene gesetzt werden können. A. Duc.

Hermann Obenhaus, Die Kongregationalisten oder freien evangelischen Gemeinden. Chicago, Ill., Warren Avenue, Verlag The German Pilgrim Preß 1912. 40 Pfg.

In seinen Urteilen über die verschiedenen protestantischen Kirchen mehrfach schief und unrichtig. Ueberhaupt stellen wir uns unter einer populären Darstellung auf streng wissenschaftlicher Grundlage, wie Obenhaus sie geben will, doch etwas ganz anderes vor. Die Schrift ist mehr populär als wissenschaftlich. Mix.

Reinhold Braun, Dresden und die Sächsische Schweiz. Aus: Deutsche Wanderungen, Band 9. Braunschweig, George Westermann. Mk. 1,40.

Wer in diesen Jahren einige Tage ausspannen muß, bleibt innerhalb der deutschen Grenzen, die, auch was das Landschaftliche anlangt, so viel Schönes einschließen. Und mit zu dem Schönsten im deutschen Land gehört die Sächsische Schweiz. Wer dies Büchlein von Braun mit seinen schönen Bildern und poetischen Schilderungen in die Hand nimmt, wird unbedingt Lust bekommen zu einem Besuch dieses köstlichen Landstriches. Ohne in die übliche Führermanier zu verfallen, führt Braun uns in 6 Tagen durch Dresden und die schönsten Teile der Sächsischen Schweiz, zuverlässig und sicher, zugleich aber auch tief hinein in Wesen und Volkstum des Landes. Ich habe das Buch selbst praktisch erprobt und in jeder Beziehung brauchbar befunden. Nur einen Wunsch habe ich doch für die zweite Auflage: Das Führermäßige nicht gar zu ängstlich zu meiden. Eine Angabe der wichtigsten Entfernungen in Stunden oder Kilometern könnte gewiß nichts schaden, dann braucht man keinen besonderen Führer mitzuschleppen. Auf der Wanderung meidet man gern alles überflüssige Gepäck. Mix.

Johannes Mühlradt, Chronik von Grünthal (Die Tuchler Heide in Wort und Bild, Bd. III). Selbstverlag Mühlradt in Grünthal bei Dreidorf, Kr. Pr.-Stargardt. Geb. 3 Mk. 50 Pfg.

Das Buch hat im Wesentlichen nur lokales Interesse. Doch hat es auch als Beitrag zur Volks- und Landeskunde seinen Wert. Für uns sind wichtig die Angaben über die nationalen und konfessionellen Verhältnisse in der Tuchler Heide, besonders das Vordringen des katholischen Polentums. Mix.

Predigten

H. Lembert, Zwei Kriegspredigten. (Ist Gott für uns? Was nützt das Beten?) 2. Aufl. München, 1914. Paul Müller. 32 S. 25 Pfg. und 3 Pfg. Postgeld, bei Mehrbezug billiger. Reinertrag für Kriegswitwen und -Waisen.

Derselbe, Unter der Wolke Gottes. Predigt über 1. Kor. 10, 1—13, gehalten in München am 1. August 1915. Ebenda 1915. 19 S.

Siegfried Kadner, Wir sind nicht von denen, die da weichen. Predigt am Reformationsfest 1914. Ebenda 1914. 15 S. 10 Pfg. Reinertrag für Kriegswitwen und -Waisen.

Zeitschriften

Der Geisteskampf der Gegenwart. Monatsschrift für christliche Bildung und Weltanschauung. 51. Jahrg. Herausgegeben von Prof. D. Pfennigsdorf. Gütersloh, C. Bertelsmann. Vierteljährl. 1,50 Mk.

Die Studierstube. Herausgeber Lic. Dr. Julius Böhmer. Heft 9. Langensalza, Karl Dietmar. Viertelj. 2 Mk.

Magazin für Evangelische Theologie u. Kirche. Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika, redig. von P. Louis J. Haas, R. R. 1, Spokane Bridge, Wash.

Magazin für evangelisch-lutherische Homiletik und Pastoraltheologie. Deutsch-englische Monatsschrift. Herausgeben von der Deutschen evangelisch-lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St. St. Louis, Mo. Concordia, Publishing House.

Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus. Verlag für Volkskunst. Stuttgart, Richard Keutel. Viertelj. 2 M.

Evangelium und Presse. Neue Beiträge zur evangelischen Pressearbeit. Unter Mitwirkung von Behrens, Flos, Hinderer usw. Herausgegeben von Dir. Wolf (Witten). Witten an der Ruhr, Westdeutscher Lutherverlag, 1. Reihe, 1. Heft, 30 S. 40 Pfg.

Enthält sehr beachtenswerte Beiträge vom Herausgeber über: „Arbeit und Fortschritt evangelischer Pressearbeit in Westdeutschland;“ von Superintendent Klingemann über: „Die Volksseele und der Einfluß des gedruckten Wortes“ und von Pfarrer Niemöller über die Frage: „Wodurch fördert und wodurch hemmt die öffentliche Tagespresse die Entwickelung unseres evangelisch-kirchlichen Lebens?“ Niemand, der am evangelischen Vereinsleben teilnimmt, sollte an diesem trefflichen Leitfaden vorübergehen.

Briefkasten.

Nach Essen. Bei der zur Feier des kaiserlichen Geburtstags anempfohlenen Kirchensammlung für Kriegsfürsorgezwecke wurden in 293 österreichischen evangelischen Pfarrgemeinden, Tochtergemeinden und Predigtstellen 12807.22 K. gesammelt. Auf tschechische evangelische Gemeinden kommt von dieser Summe 1257.11 K. (= 9.80 vom Hundert). Der Seelenzahl nach bedeuten diese Gemeinden etwa 25 v. H. des österreichischen Protestantismus. Auf 180 deutsche (und polnische) evangelische Gemeinden fallen 11550.11 K. (= 90,2 vom Hundert). Auf eine der deutschen und polnischen Gemeinden fällt durchschnittlich ein Sammlungserträgnis von 11,12 K., auf eine der deutschen Gemeinden von 64.70 K. M. Gr. H.

Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer in Zwickau.** Herausgeber: **Kirchenrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich] Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Kirchenrat **D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.), für die deutsche Wochenschau an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 5. Leipzig, 28. Januar 1916. 15. Jahrgang.

Mein Kaiser!

Du liebtest den Frieden,
Du haßtest den Streit,
Da ward dir beschieden
Gar bitteres Leid,

Um alle, die heuchelnd
Sich Freunde genannt,
Und dennoch, dir schmeichelnd,
Nur Falschheit gekannt.

Um alle, die stürmend
Auf blutigem Feld,
Das Vaterland schirmend
Dem Tod sich gesellt.

Um alle die Wunden
Zerrissen vom Blei,
Die nimmer gesunden
Und dennoch dir treu.

Um alle, die weinen
Um Vater und Sohn,
Und trauernd sich einen
Um deinen Thron. —

Drob bleichte das Haupt dir,
Drob gruben sich ein
Die Runen des Ernstes
In Antlitz und Sein.

O, schaue mein Kaiser,
Empor in das Licht,
Der Helfer dort oben
Verläßt uns ja nicht.

Uns leitet sein Wille,
Uns treibt eine Pflicht,
Uns einet die Liebe,
Die nimmer zerbricht. —

Wir zwingen's, mein Kaiser,
Den Blick empor!
Bald schreitet Alldeutschland
Durchs Siegestor.

Cöthen, Mark   Paul Matzdorf

Gottes Tisch

In dem Kriegsplan unsrer Feinde spielte von Anfang an die Absicht eine große Rolle, uns durch ihre Seemacht vom Auslandsverkehr abzuschneiden und dadurch der nötigen Lebensmittel zu berauben. Der Gedanke, durch Hunger zu erreichen, was man nicht mit dem Schwert erzielen kann, ist nicht neu. Jedenfalls ist es ein Gedanke, der allen Maßstäben der Kultur und des edlern Krieges Hohn spricht, demgemäß nur Heer gegen Heer und Waffen gegen Waffen zu streiten haben, bis der Sieg erfochten ist. Es fällt uns nicht leicht, uns in einen Geist hineinzudenken, der mit solchen Mitteln seine Ziele erreichen will. Mag von unserer Seite geschehen sein, was da will — wir sind auch nicht ohne Fehl — es ist mehr als wettgemacht durch diese kaltblütige Art, ein Volk aushungern und damit auf die Knie zwingen zu wollen. Jeder unter uns und unter unsern Feinden aber weiß, wie diese Maßregel auf uns gewirkt hat. Wie die Not immer die Mutter aller großen Aenderungen und Erfindungen ist, so hat uns diese Not mit einer Fülle von Hilfen gesegnet. Sie hat auf uns als ein Reiz gewirkt, alles, was wir nur von Klugem und Starkem in uns haben, aus uns herauszuholen und der Gefahr entgegen zu werfen. Freilich haben auch sehr viele einfach versagt; überhaupt bringt es der Krieg allenthalben wie die Sonne an den Tag, was im Menschen ist: so hat er leider auch sehr viele Erbärmlichkeit zu Tage gebracht: wehleidiges Jammern, wenn einmal dies oder jenes knapp und teuer wurde, ohne das sich die Bequemlichkeit oder die liebe Gewohnheit nun einmal das Leben nicht denken konnte, gemäß der alten Stumpfheit, die nun einmal das Merkmal der Masse ist; die grausame Gier, die Not der Andern auszunutzen, um sich selbst möglichst zu bereichern; allerlei List und Trug, um sich an Gewissens- und Anstandspflichten vorbeizudrücken, bis die starke Hand des Staates erzwingen mußte, was sich leider die vernünftige Freiwilligkeit zu tun geweigert hat. Aber daneben doch auch bei ernsten Leuten so viel Vernunft und Selbstzucht, und dies besonders bei manchen unter den Gebildeten und Besitzenden, die wissen, was sie dem

Ganzen schuldig sind, während viele aus andern Kreisen und natürlich auch aus den eben genannten nur aus der Not eine Tugend gemacht haben.

Gerade all jene menschliche Beschränktheit und Böswilligkeit muß man hervorheben, wenn man sich darüber freut, daß es doch geraten ist. Es ist kein Mensch bisher in Deutschland verhungert. Die Hungerunruhen und gestürmten Läden bestehn bloß in der Phantasie unsrer Feinde. Wir haben zwar nicht reichlich, aber wir haben genug. Jeder merkt es freilich, daß es nicht mehr so flott geht wie vor dem Krieg; das Essen, das damals zu den stillen Selbstverständlichkeiten zählte, die man erledigt, ohne darüber zu sprechen, wenn man ein feinerer Mensch sein will, bildet einen wichtigen Gegenstand aller Unterhaltungen. Aber es ist gegangen und es geht und es wird weiter gehen. Das ist mit gläubigen Augen angesehen, vielleicht auch vor andern kritischeren Augen, einfach ein Wunder. Wieder einmal haben sich gerade die klügsten Köpfe mit ihren ganz genauen Berechnungen und ewigen Befürchtungen gründlich geirrt, was man diesen klügsten Köpfen von Herzen gönnt, zumal ihr Irrtum zu unsern Gunsten ausgeschlagen ist. Wenn wir einmal alle diese menschlichen Gesichtspunkte und Gedanken dahinten lassen, dann können wir gar nicht anders, als wenn auch noch so verlegen und bescheiden, sagen: Es ist ein Wunder vor unsern Augen; Gott hat uns gesättigt und erhalten bis auf diesen Tag. Er hat uns genug an Ernte gegeben, er hat, was noch besser ist, Gedanken der Pflicht und der Fürsorge erweckt in dem Geist derer, die verantwortlich sind. Was auch diese geirrt und versehen haben, das verschwindet alles vor dem dankbar demütigen Blick: Aller Augen warten auf Dich und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du tust Deine Hand auf und sättigst alles, was da lebet. Neben diesem Psalmwort aber fällt uns noch ein anderes ein: Du bereitest mir einen Tisch gegenüber meinen Feinden. So heißt es: Gegenüber, oder im Angesicht. Das verstehen wir jetzt, wie wir es noch niemals verstanden haben. Wir sollten verhungern; unsere Feinde stehen um unser Land herum und schauen, wann es so weit sei. Nun bereitet uns Gott einen Tisch, daß wir daran sitzen und essen sollen; das tut er im Angesicht unsrer Feinde: sie müssen dastehn und zusehn und wer es mag, kann sich unter uns ein klein wenig Schadenfreude als Würze zu seiner Speise nehmen, wie es auch durch das Wort des Psalmisten hindurchklingt wie ein kleiner Spott. Sie müssen zusehn, wie es uns schmeckt und wie wir noch lange nicht am Hungertuche nagen; dafür aber haben sie es in mancher Beziehung auch nicht besser als wir.

Das ist der Tisch Gottes. Es ist noch niemals die Bitte: Unser täglich Brot gib uns heute, — so zu unserm Bewußtsein gekommen wie gerade in diesen Zeiten. Nicht um mein täglich Brot darf ich bitten, aber um unsers, also um unseres deutschen Volkes täglich Brot. Es ist des deutschen Volkes Brot; um das wir bitten und das wir auch empfangen. Unser Brot, mein Brot. Darum sollte jeder mit dem Rest von Besinnung, den ihm Arbeit und Essen läßt, öfter einmal daran denken, daß er den andern nimmt, was er über seinen Bedarf hinaus ißt, auch wenn er es bezahlen kann. Unausrottbar steckt, wie es scheint, in den meisten Menschen der Gedanke, daß Essen und Trinken eines jeden Privatangelegenheit sei, in die sich Niemand anders einzumischen habe. Jetzt aber tritt uns diese Zeit mit dem kräftigen Wort entgegen: Du bist mit deinem Essen der Gesamtheit verantwortlich, und damit auch dem Gott, der nicht dir, sondern deinem Volke den Tisch gedeckt hat und weiter decken will. Wir haben noch sehr viel zu lernen, so klug wir zu sein glauben. Was Mahnwort und Gewissen nicht an Sinn für die Allgemeinheit beibringen konnte, das bringt uns nun die Not bei. Wenn nur wirklich wenigstens hier und da aus der Not eine Tugend wird, die es lernt, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, wie sich Preußen nach einem bekannten Worte großgehungert hat.

Niebergall

Heiliges Deutschtum

Durch den Krieg ist es deutlicher denn je offenbart worden, daß der mächtigste Goldhort wahrer Christenheit, Tugend und Menschlichkeit in deutschen Landen ruht, und daß die Menschheit nur an seinen sonnigen Strahlen „einmal noch genesen kann."

Wohl glüht der helle Hort aus dem dunklen Berge schwerer deutscher Sünden hervor; wohl bergen auch andere Völker goldene Seelenschätze, die, ob heute gleich verschüttet oder unscheinbar klein, in besseren Tagen wachsen und aufleuchten können. Aber dem wahren Deutschtum ist am ehesten „deutsche Innerlichkeit," „deutsches Gemüt," „deutsche Treue," „deutsche Gewissenhaftigkeit" und der „deutsche Idealismus" höchster Art eigen, ja ureigen und typisch. Von solcher Jahrhunderte alter sittlicher Deutschheit zeugten Fichte und Wagner, wenn sie sagten: „Deutschsein und Charakter haben," „Deutschsein und eine Sache um ihrer selbst willen treiben können, ist ohne Frage eins." Und heute hat sie sich am herlichsten enthüllt, im Kampf gegen verderbte Nationen, als Tod und Teufel überwindende Aufopferung, Güte, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit sonderlich des deutschen Volksheeres und deutscher Heer- und Staatsführer. Und das Deutschtum allein besitzt zugleich die kriegerische Gewalt, diesen Geist als herrschende Macht auf unabsehbare Zeit, wie wir hoffen möchten, im Völkerleben wirklich durchzusetzen.

Wenn aber der Menschheit Heil an dem dennoch in alle Zukunft von gefährlichsten äußeren und inneren Feinden schwer bedrohten deutschen Menschheitsadel hängt, so muß der Deutsche auch nach des Krieges großer Gemütsentflammung und immerdar Leib, Leben und Streben vor allem diesem seinem Deutschtum, zumal dem geistigen Deutschtum, opfern wollen.

Wie aber sollen die Deutschen auch „im Frieden" alles an deutsche Selbsterhaltung und deutsche Selbsterhöhung setzen können? Verachten doch gerade viele ihrer Besten nur allzuleicht und allzusehr ihren deutschen Eigenwert lassen sich nur durch furchtbarste Nöte immer wieder und immer wieder nur auf kurze Zeit, zur Besinnung auf ihr Eigenrecht und ihre Eigenpflicht führen und weihen zumeist nur sittlich-religiösen Zwecken „uneigennützig"-übernationaler Art ihre stärkste Kraft und persönlichste Hingabe:

Darum ist die Zeit gekommen, daß dem Deutschen

allmählich sein eigenes Deutschtum zum sittlich-religiösen Gut erhoben werden muß, und zwar grundsätzlich. Für ein profanes, weltliches Deutschtum kann er einfach nicht zu jeder Stunde sich hingeben: dazu deucht es ihn, trotz der „glücklichen Inkonsequenz“ seines unmittelbaren Empfindens, zu gleichgültig, zu klein, niedrig und selbstsüchtig; dazu ist er zu fromm. Nur ein heiliges Deutschtum verleiht dem Deutschen dauernd den großen Mut und Willen zu sich selbst. Denn nun erst eignet dem deutschen Wesen die Hoheit und Majestät, die vom Deutschen Deutschheit und deutsche Selbstdurchsetzung als höchstes Gewissensrecht und höchste Gewissenspflicht fordern kann; nun erst kehrt der deutsche Idealismus von seiner erdweiten Selbstverschwendungsfahrt in seine Heimat, zu sich selbst zurück, und das heilige deutsche Menschheitsopfer wird zum Opfer an das heilige Deutschtum vorerst und vor allen Völkern.

Diese Heiligkeit nun muß dem Deutschtum vom Christentum aus zugesprochen werden.

Längst schon haben christliches und deutsches Wesen ihre innerste Verwandtschaft empfunden; längst schon haben sie sich gegenseitig zum Freund und Bruder erwählt. In dieser Zeit des Krieges aber haben sie ihre Bruderschaft erneuert und befestigt — was sich so schön ausspricht z. B. in der Schrift „Deutsches Christentum“ des Pfarrers Hermann Wagner, auf Beschluß der Kreissynode Berlin-Stadt I in Druck gegeben, Berlin, Trowitzsch und Sohn 1915, 40 Pfg. — Und das Christentum will nun auch durch längst erdachte äußere Zeichen die religiöse Weihung des Deutschtums zum ebenbürtigen Bruder öffentlich bestätigen und vollziehen.

Unter diesen mannigfachen Zeichen wäre eins der vornehmsten dies, daß hinfort in den Kirchen nicht mehr bloß über biblische, sondern auch über religiöse deutsche Worte gepredigt würde.

Es enthält ja nicht nur die Bibel Gottes Wort. Oder lebten nur am Mittelmeer Gottesmänner, deren „von Natur christliche Seele,“ von Christo entfacht, vom heiligen Geiste „inspiriert“, wahrhaft Christliches zu schreiben vermochten? Konnten aus deutschem Geblüt keine Gottesoffenbarer, Propheten und Christusapostel erstehen? Gibt es keine heiligen deutschen Schriften, keine rein deutsche Bibel? Wenn das wahr wäre, wie wäre das grenzenlos beschämend, entwürdigend, erniedrigend! Was läge dann noch am Deutschtum? Warum dann noch leben und — „deutsch“ sein wollen! Lieber begraben werden!

Aber es ist ja nicht so! Auch deutsche Männer haben gehandelt und geschrieben, „getrieben von dem Geiste Gottes“; auch deutsche Männer sind echte Jünger, Märtyrer und Verkünder Jesu gewesen, christliche Klassiker von apostolischer Würde. Ja manches Wort der größten Deutschen ist vielen Bibelstellen nicht nur gleich zu achten, sondern überragt sie noch. Wohl haben die Deutschen aus der Bibel viel empfangen; aber es empfingen auch die biblischen Schriftsteller, ja selbst auch Jesus unendlich viel von den Ahnen und Großen ihres Volkes und waren dennoch „original.“ Und die Deutschen sollten nicht die engen Fesseln einer im 4. Jahrhundert willkürlich abgeschlossenen biblischen Manifestation des christlichen Geistes brechen und freie Bahn machen können für seine Offenbarung im deutschen Wort? Wahrlich, die christliche Offenbarung schritt längst schon fort vom Süden nach dem deutschen Norden. Und gerade heute wuchs Deutschland sogar hoch über Palästina, Griechenland und Rom hinaus durch sein heiliges Heldentum.

Wenn aber der festgedämmte Strom rein biblischen Christentums im uferlosen Meere deutschchristlicher Predigtworte sich verlieren und auflösen sollte? Es wäre keine geringe Not. Aber noch größer ist die Not, wenn auch fernerhin die deutsche Hoheit und Heiligkeit erniedrigt und entheiligt wird.

Aber jener Strom wird garnicht verströmen, und auch das Meer hat Küsten und Grenzen. So wird sich eine Auswahl, ein Kanon bilden aus den heiligsten Schriften und Worten derjenigen größten Deutschen, in denen der Christusgeist am offenbarsten neue deutsche Gestalt gewann, ein Kanon mannigfaltig wie die Sterne und dennoch eines Lichts, gleich der Bibel, seiner Schwester, und gleich ihr halb werdend, halb geschaffen. In ihm würden sich zusammenfinden Stellen aus dem Heliand dem Parzival, den deutschen Mystikern, Luther, Paul Gerhard, Franke, Friedrich dem Großen, Goethe, Schiller, Kant, Fichte, Schleiermacher, Arndt, Bismarck und manchem anderen, wie sie sich schon zusammenfanden in der „Germanenbibel“ (von Wilhelm Schwaner, Berlin-Schlachtensee, Haus Waldeck). Längst schon leiten die Gotteslieder des von Deutschen geschaffenen christlichen Gesangbuches samt der ganzen heiligen deutschen Kirchenmusik zu diesem Ziel hinüber. Und nahe kommen ihm jüngst für Kriegsbetstunden verfaßte Kriegsagenden, die auch Stücke aus den Schriften von Männern wie den oben genannten enthalten.

Zugleich würden im Religionsunterrichte neben den stark zu beschränkenden alttestamentlichen Sagen und Geschichten als religiöse Stoffe behandelt werden die edelsten Vorbilder aus der deutschen Sage und Dichtung wie Siegfried, Parzival, Iphigenie, Faust und aus den Vorbildern der deutschen Geschichte die Fülle der Großen von Hermann bis Hindenburg. Denn ihnen allen eignet der Doppelcharakter Jesu und der echten Christlichkeit: Selbstgewalt und Selbstlosigkeit, Persönlichkeit und Liebe, Hoheit und Hingabe und das Streben Selbst- und Weltvergöttlichung.

Solche Neuerungen würden das Christentum letztlich nicht nur nicht erschüttern, sondern nur noch fester im deutschen Volksgemüte wurzeln machen und mit neuem Saft beleben.

Zur Wirklichkeit können diese Gedanken allmählich um so eher werden, als christliche Kreise mit deutschreligiösen Schriften, Männern und Gemeinschaften und deutschreligiöse mit christlichen Fühlung suchen und wenn Pfarrer in Presbyterien, Synodalkonferenzen und Synoden jene Fragen vorbrächten, bis etwa zuerst in einzelnen kleineren, dann größeren deutschen Staaten entsprechende Neuordnungen geduldet und späterhin gefordert werden.

Von heute auf morgen wird es nicht geschehen: das aber fordert der Gott, der Deutschland jetzt im Kriege militärisch, staatlich, wirtschaftlich, technisch, sprachlich, moralisch völlig auf sich selbst gestellt, schon heute von den wahren Deutschen, daß sie nach immer vollkom-

menerer sittlich-religiöser Selbständigkeit und Selbstschöpferkraft des Deutschtums streben. Denn er führte sie heute auf dem Wege, der über die Mystiker, Luther, Kant, Klopstock, die Romantiker, Fichte, Arndt, Burschenschaften, Altliberale, Wagner, Geibel, Treitschke, Bismarck, Lagarde, deutschreligiöse Logen und Orden bis in die Gegenwart geht, ein großes Stück vorwärts, nämlich auf dem Wege zur deutschen Autonomie, die da gipfelt in der sittlich-religiösen Selbsterfassung und Freiheit des Deutschen, im heiligen Deutschbewußtsein. Den Weg sollen sie weiterschreiten.

Das aber ist zugleich die Richtung fortschreitender Entwickelung des Protestantismus.

Verlangt doch derselbe die „Freiheit eines Christenmenschen," „die Freiheit des Gewissens"; im wahren Deutschtum aber hat sich das christliche Gewissen und der Christenwille zur Selbst- und Menschheitsveredelung am mächtigsten und reinsten verkörpert, sodaß man sagen darf: dem wahren Deutschtum ist die Christlichkeit — nach ihrem idealen, idealistischen Kern und Geist — Natur, und ein wahrer Deutscher ist auch ein wahrer Christ. Dann aber muß zumal der deutsche Protestantismus das Deutschtum religiös selbständig und frei wollen, bis zu dessen deutschem Namen hinauf, muß die „protestantische Freiheit," den zudem negativen und abstraktblassen zweiten Namen der „christlichen Freiheit" wandeln in den dritten blutlebendigen, positiven, autonomen, in „deutsche Freiheit."

So kann schließlich vielen Deutschen ihr Deutschtum zu deutschem Christentum und ihr Christentum, im obigen Sinn und unbeschadet seiner Universalität, zum christlichen Deutschtum, ja zum autonomen heiligen Deutschtum werden.

Es darf aber diese Entwickelung ihrer eigenen inneren Triebkraft überlassen bleiben, wenn nur wahrhaft deutsche Männer heute die Zeichen der Zeit verstehen und ohne Furcht vor rechts und links auftauchenden offenen Fragen, unbeendeten Gedanken und fernen Unabsehbarkeiten den Weg zur Vollendung des Protestantismus gehen, zum Heile Deutschlands und der Welt.

Wilhelm Augustin

Nachwort der Schriftleitung. Wir haben diesen Aufsatz in der Wartburg aufgenommen, weil er von ernstem Nachdenken und lauterstem Wollen zeugt, obgleich er in wichtigen Punkten unsern Anschauungen nicht entspricht. In kleinerem Umfange sind die Wünsche des Verfassers bereits mehrfach erfüllt worden. Buchwalds Lutherpredigten, Burggrafs Schillerpredigten, die Predigten anderer über Goethe, Schoenaich-Carolath usw. sind ganz in seinem Sinne gehalten worden. Aber solche Versuche werden schwerlich verallgemeinert werden können. Sie setzen eine Hörerschaft voraus, die mit den Werken der Textgeber bereits einigermaßen vertraut ist. Das ist aber immer nur ein sehr enger Kreis. Zudem ist zu bedenken, daß z. B. Schiller für das Wesen der Religion gerade sehr wenig Verständnis gehabt hat und daß deshalb seine Dichtungen dem religiösen Bedürfnis keine Befriedigung bieten können. Der Naturforscher Du Bois-Reymond hat einst zu jemand, der die Bibel durch die Klassiker ersetzen wollte, spöttisch gesagt: „Trösten Sie einen Saal krebskranker Frauen mit Schiller und Goethe!" Und Carl Busse hat in seiner Kriegserzählung „Trittchen" ergreifend gezeigt, wie vor dem tiefsten Verlangen des Herzens auch Goethes Faust dem Neuen Testamente weichen muß. Es ist nun einmal nicht zu bestreiten, daß in der Zeit, in der die Schriften des Neuen Testaments entstanden, das religiöse Geistesleben eine Kraft und Tiefe hatte, die seitdem nur in wenigen Geistesmenschen (Augustin, Meister Eckhart, Luther) wieder erreicht, nie aber übertroffen wurde. So tun wir am besten, uns in der Predigt an die Offenbarung des Gottesgeistes zu halten, die nach Goethes Zeugnis „nirgends würdiger und schöner brennt als in dem Neuen Testament."

Gleichwohl kann den Wünschen des Verfassers Genüge geschehen. Es bietet sich auch bei biblischen Texten Gelegenheit genug, von ihnen aus Verbindungslinien zu Worten und Anschauungen unserer großen Dichter und Denker zu ziehen und die Verwirklichung christlicher Hochziele an den großen Männern der deutschen Geschichte zu zeigen. Viele evangelische Prediger haben bereits von diesen Möglichkeiten reichlich Gebrauch gemacht. Aber es ist dankenswert, daß der Verfasser dem weitverbreiteten Bedürfnis nach größerer Berücksichtigung deutscher Geistesfülle und deutscher Eigenart kräftig Gehör zu verschaffen sucht. Schr.

Kriegerheimstätten

Keine Frage der Gegenwart bewegt in dieser großen Zeit so das deutsche Herz wie die: Was kann das Vaterland für die aus den blutigen Kämpfen heimkehrenden Helden tun? Sollen ihnen wieder wie 1870/71 zum üblen Lohn die Mieten gesteigert und die Wohnungen gekündigt werden, sollen unserm Volke wieder „Gründerschwindel und Lebensmittelwucher" den Atem beengen und alle Ideale in den Alltagsstaub zerren?

Nein, unser Sieg über die Heimtücke und Niedertracht der äußeren Feinde muß mit dem Sieg des Allgemeininteresses über alle selbstischen Sonderinteressen Hand in Hand gehen. Wehe uns, wenn wir in dieser gewaltigen Zeit nichts „zugelernt", nicht „umgelernt" haben, wenn die Recht behalten, welche sagen: „Es wird alles wieder, wie es vorher gewesen ist!"

Auch dem Blödesten muß es klar geworden sein, daß von der Wiederherstellung und Sicherung unserer Volkskraft unsere Zukunft abhängt, daß wir nach diesem großen Ringen viel mehr noch wie früher auf die körperliche und sittliche Ertüchtigung unseres heranwachsenden Geschlechts bedacht sein müssen.

Der Krieg wird und muß einen Läuterungsprozeß in unserer innerpolitischen Entwicklung herbeiführen.

Was verbürgt die Sicherstellung unserer Volkskraft?

Die griechische Heldensage berichtet von einem Manne Antäus, der immer neue Kraft bekam, wenn er die Erde berührte. Uns ist in dieser ernsten Zeit die Erkenntnis gekommen, daß wir unser Volk wieder mehr mit der Mutter Erde in Berührung bringen müssen, daß wir ihm mehr Licht und Luft schaffen müssen, daß in dem „Sichsonnen" im Verein mit Blume, Baum Strauch und anderen Lebewesen das Geheimnis der Volksgesundheit und der Volkskraft beruht.

Der Fisch braucht Wasser, der Vogel Luft, der Mensch die Erde, den Acker.

Ein Geschlecht, das den Acker verläßt, ist verloren.

Wir waren im Begriff es zu tun. Fast die Hälfte unserer Bevölkerung hatte sich der Großstadt mit ihrem ungesunden Mietskasernentum zugewandt.

Wenn in Berlin 1905 41 000 Wohnungen aus nur einem heizbaren Zimmer bestanden, das von 5—13 Personen besetzt war, so ist's kein Wunder, wenn die Aerzte festgestellt haben, daß von den Volksschulkindern 41% ärztlicher Behandlung bedürftig sind, daß von den in 2. Generation in Berlin Lebenden von 100 Gestellungspflichtigen 81 militäruntauglich und daß die in der 3. Generation dort Lebenden aussterben müssen.

Diese Zahlen reden eine furchtbar ernste Sprache. Sollen diese Gräber der Volksgesundheit nach wie vor mit dem besten Menschenmaterial vom Lande ausgefüllt werden?

Schon die Sorge um unsere Wehrhaftigkeit fordert, daß der Staat und die Volksgemeinschaft zu energischen Mitteln greife, um dieser volksmordenden Großstadtsucht entgegenzuwirken. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir Hunderttausende von heimkehrenden Kriegern einen Anteil am vaterländischen Boden, den sie mit ihrem Blut und mit Darangabe ihrer Gesundheit heldenhaft verteidigten, gewähren können.

Wir müssen wieder ein Geschlecht werden, das an seiner „Scholle" hängt, das liebevoll den Boden baut, der uns ernährt, aus dem wir unsere Kraft schöpfen, das in zahlreichem kleinen und mittlerem Grundbesitz des Volkes gesunde Entwicklung bewirkt.

Noch 50 Jahre weiter Großstadtentwicklung und die Feinde erreichen, was sie jetzt schon zu erreichen hofften.

Alle Kriegsteilnehmer haben in diesem gewaltigen Kampfe Gelegenheit gehabt, den Wert der Bewegung in Luft und Licht kennen zu lernen.

Die Sehnsucht nach einem Stückchen Gartenland, nach einem Häuschen, einem Heim mit Sonnenschein und Lerchenjubel ist in vielen Herzen erwacht.

Manchem Beurlaubten ist es himmelangst in den engen Wohnungen geworden, und die blassen Kinder nebst dem bleichen Weibe haben den wettergebräunten, von Gesundheit strotzenden Vater kaum wiedererkannt.

Schon um der Kinder willen sollten die Mütter manche Bequemlichkeiten des Stadtlebens, die nur zu teuer erkauft sind, darangeben, um ihnen in gesunder Luft ein eigenes Heim und ein blühendes Gedeihen zu sichern. Es ist in der großen Gartenstadt bei Hamburg der Versuch gemacht worden, körperlich und sittlich heruntergekommene Großstadtfamilien auf dem Lande anzusiedeln, und siehe da, die gütige Mutter Natur hat das Wunder vollbracht und in den allermeisten Fällen Besserung und vollständige Umkehr bewirkt.

Unsere Tage haben den großzügigen Gedanken der „Kriegerheimstätten" geboren.

Was ist's damit?

Durch ein Reichsgesetz soll den heimkehrenden Kriegern, vor allem den Kriegsbeschädigten und den Witwen der Gefallenen, die Möglichkeit geboten werden, mit öffentlicher Hilfe im Reich oder seinen Kolonien eine Heimstätte zu erwerben. Diese „Kriegerheimstätten" sollen 1. einen körperlichen und sittlich gesunden Volksnachwuchs sichern, 2. die Wehrkraft des Volkes erhöhen und 3. die Erträgnisse des heimischen Bodens steigern.

Die Kriegerheimstätten sind entweder Kleinhäuser mit Nutzgärten oder gärtnerische oder landwirtschaftliche Anwesen von verschiedener Größe.

Dazu ist ein „Heimstättenrecht" nötig, das jeden Mißbrauch mit Grund und Boden, jede Ueberschuldung und Preistreiberei ausschaltet und dem Besitzer trotz der Fürsorge der Allgemeinheit das Bewußtsein gibt, Herr auf seinem Grund und Boden zu sein, um so ein Geschlecht von freien, lebenstüchtigen Männern und Frauen zu erhalten.

Diese Kriegerheimstätten werden zum Eigentum gegen eine unkündbare Rente, in die die rechtlichen Rentenansprüche der Kriegsbeschädigten eingerechnet werden. Das Reich ermöglicht die Beleihung der Kriegerheimstätte bis zu 90%. Sie ist unteilbar und durch Erbgang nur auf einen Erben übertragbar.

Eine Kriegsheimstättenbank kann auch den Unbemittelten die Baugelder verschaffen.

Diese „Kriegerheimstätten" sollen den Kriegsbeschädigten dauerndes Heim und Heimat werden. Hier können sie am besten in Gartenarbeit oder Heimarbeit ihre geschwächte Gesundheit wiedererlangen und ihre Erwerbsfähigkeit steigern. Von 100 Schwerverletzten werden 96 durch ärztliche Kunst und Ersatzteile wieder erwerbsfähig gemacht. Nur eins muß hinzukommen: der gute Wille.

Auf jeden Fall muß ihnen ein zukunftfreudiges Emporkommen ermöglicht werden.

Renten allein mögen sie noch so hoch sein, geben kein Glück, kein Selbstgefühl, keine Lebensfreude.

Der Müßiggang befriedigt auf die Dauer niemand.

Erst das Gefühl, auf eigenen Füßen zu stehen, das Recht auf Arbeit macht glücklich.

Natürlich müßte der Staat durch Aufträge an Kriegsbeschädigte ihren Arbeitseifer steigern und lenken.

Woher den Boden nehmen?

In Deutschland sind allein 650 Orten mit über 5000 Einwohnern mehr als 360 000 Hektar zu eigen. Würde davon nur der fünfte Teil für „Kriegerheimstätten" zur Verfügung gestellt, dann hätten wir 10 Kleinwohnungen auf den Hektar und allein an diesen Orten Raum für 726 000 Familien.

Durch gute Verkehrsverhältnisse lassen sich diese Ansiedlungen, die durchaus nicht nur aus „Invalidenheimen" bestehen dürfen, mit den Städten verbinden für die Kriegsteilnehmer, welche in städtischen Industrien ihr Brot verdienen.

Für das weite Land aber stehen Oedländereien im doppelten Umfange des Königreichs Sachsen zur Verfügung, außerdem werden durch die dringende Notwendigkeit der Aufteilung des Großgrundbesitzes nach dem Arbeitsplan der Ansiedlungskommission im Osten viel „Kriegerheimstätten" entstehen können.

Welche Bedeutung haben nun die „Kriegerheimstätten" nach der wirtschaftlichen Seite?

Deutschland hat bisher 40 Millionen für Gemüse und 40 Millionen für Obst ins Ausland geschickt.

Ein rationeller Obst- und Gemüsebau in den Kriegerheimstätten würde in wenigen Jahren dafür einen vollständigen Ersatz schaffen.

Ferner müßte durch Schaffung der Heimstätten die

dringende Landarbeiterfrage gelöst werden. Es ist eine ungesunde Entwicklung, wenn die Landwirtschaft und Industrie bisher 800 000 Ausländer beschäftigte.

Auch das Heer der „Arbeitslosen“ kann durch die Heimstätten vermindert werden.

Den Kindern des Volkes aber wird mit den „Kriegerheimstätten“ eine Heimat geschaffen, die sie zum größten Teil bisher schmerzlich entbehren mußten. Endlich wird dann auch ein gerechter sozialer Ausgleich geschaffen, der uns noch fehlte, und der geeignet ist, bittere Gegensätze aus der Welt zu schaffen.

Unser Volk wird dann wieder wurzelfest und bodenständig.

Wo aber die Liebe zur Scholle wächst, wächst auch die Liebe zu den Mitmenschen und zum Vaterlande.

Unser Vaterland muß wieder ein „Kinderland“ werden. Die „Kriegerheimstätten“ wollen uns dem Goetheschen Ideal „Ein freies Volk auf freiem Grunde“ näher führen.

Alle Volksgenossen, die sich für Kriegerheimstätten erwärmen lassen wollen, mögen sich an den Hauptausschuß Berlin, Lessingstraße 11, wenden, dem sich schon an 2000 Organisationen mit über 3 Millionen Mitgliedern angeschlossen haben.

Die Schicksalsstunde unseres Volkes hat geschlagen.

Paul Matzdorf

Durch die Donauländer und den Bosporus nach Konstantinopel

(Fortsetzung.)

Diese Stadt gewährte von außen mit ihrem überall im Grün verborgenen und von kuppelförmigen Kirchtürmen überragtem Häusermeer mit hellschimmernden Blechdächern einen recht malerischen und vielversprechenden Anblick, dem das Innere allerdings nicht ganz entsprach. Denn die Straßen waren oft recht eng, winkelig, schmutzig und ungepflastert, so daß sich die ungeheuren Dächer darauf oft recht merkwürdig abhoben. Doch wurde der Eindruck von Bukarest auf mich sofort ein besserer, als mich mein Kutscher, ein langbärtiger Russe, in langem, schwarzem, an der Taille von einem dunkelroten Gürtel zusammengehaltenen Sammetrock, nach dem Innern der Stadt fuhr. Gut gepflasterte oder asphaltierte saubere Straßen, von elektrischen und Pferdebahnen durchschnitten und mit Gasbeleuchtung oder mit elektrischem Lichte versehen, zahlreiche stattliche öffentliche Gebäude wie das neue Hauptpostamt, der mächtige Justizpalast, die großartige Nationalbank und das stattliche Universitätsgebäude, ferner freundliche zwei- und dreistöckige, im Parterre mit vornehmen Läden ausgestattete Wohnhäuser und namentlich der besonders um die Mittags- und Abendzeit sich auf den Straßen entwickelnde großstädtische Verkehr zu Fuß und zu Wagen verliehen diesem Stadtviertel einen fast westeuropäischen Anstrich, wenn nicht zahlreiche fliegende Händler mit Orangen, Zuckerwerk, Milch und anderen Getränken, zumeist Bulgaren in weißwollenem Mantel mit einem breiten, rotwollenen Gurt, auf dem Kopf einen roten oder weißen Fes, fortwährend mit ihren langanhaltenden melancholischen Rufen die Straßen erfüllt und so einen doch immer wieder auf Schritt und Tritt zugleich an die Nähe des Orients erinnert hätten. Was mich aber als Deutschen vor allen Dingen mit Genugtuung erfüllte, war, daß jeder Gebildete in Bukarest deutsch verstand, so daß ich mich überall leicht zurecht finden konnte. Erstaunt über diese für uns so erfreuliche Wahrnehmung, da der französische Einfluß hier überwiegen soll, wie denn auch die vornehmeren Stände meist noch nach Paris ihre Kinder zur Erziehung geben, fragte ich in einem Kaffee einige Rumänen, mit denen ich in eine zwanglose Unterhaltung gekommen war, wie denn dies käme, worauf mir zur Antwort ward: „Ja die französische Sprache ist nur Luxussprache, für unser Geschäft brauchen wir die deutsche.“ Nachdem ich mich hinlänglich in Bukarest umgesehen, wollte ich meine Reise nach dem am Schwarzen Meere gelegenen rumänischen Hafen Constanza fortsetzen, um von hier aus mit einem Dampfer nach dem Hauptziel meiner Reise, nach Konstantinopel, überzusetzen. Doch erfuhr ich bereits in Bukarest, daß der Hafen von Constanza wegen einiger Pestfälle in Konstantinopel gesperrt sei. Nun war guter Rat teuer, zumal ich bereits schon lange vor meiner Abreise eine von Konstantinopel nach Hamburg lautende Schiffskarte in den Händen hatte und der Dampfer bereits in einigen Tagen von Konstantinopel abgehen sollte. Schnell entschlossen allerdings etwas aufs Geratewohl, da eventuell auch hier schon die Sperrung verhängt sein konnte, wählte ich jetzt eine andere Reiseroute nach Konstantinopel, nämlich durch Bulgarien hindurch über Rustschuck nach Varna. Zunächst führte mich dabei die Eisenbahn südwärts durch die Walachei nach Giurgewo an der Donau. Elende, aus Weidenruten geflochtene mit Erde überklebte und mit Rohr oder Stroh bedeckte Hütten, die Behausung der rumänischen Bauern während die reichen Bojaren in vornehmen Palästen in Bukarest wohnen, dann wieder einmal einige aus lehmbestrichenem Flechtwerk hergestellte kegelförmige Zigeunerwohnstätten bildeten auf der Fahrt die einzige Abwechslung durch die flache und baumlose Landschaft. In Giurgewo angekommen, das mit seinen byzantinischen Kuppeltürmen, seinen meist kleinen und unansehnlichen Häuschen und seinen nach der Straße zu offenen Schuster- und Kupferschmiedewerkstätten schon ein sehr starkes orientalisches Gepräge zeigt, setzte ich sogleich auf einem Lokaldampfer über den hier von großen Lastschiffen außerordentlich belebten und sehr breiten Donaustrom, welcher an dieser Stelle mehrere Inseln bildet, nach dem etwas oberhalb von Giurgewo am bulgarischen Ufer sich malerisch erhebenden Rustschuck über. Diese Stadt zeigt nur noch in einigen Straßen mit vielen Läden einen einigermaßen noch europäischen Charakter, sonst aber trug sie mit ihren vielen Moscheen und türkischen Holzhäusern noch einen völlig orientalischen Typus zur Schau. Nachdem ich hier in einem leidlichen Gasthof die Nacht zugebracht, fuhr ich am andern Morgen in südöstlicher Richtung nach Varna am Schwarzen Meere weiter. Zunächst ging es dabei wieder durch öde nur von wenigen elenden Hütten belebte Gegenden, da fast alle größeren Ortschaften weit von der Bahn ablagen. Dann aber, als wir die östlichen Ausläufer des Balkangebirges überschritten wurde endlich die mit zahlreichen Grabhügeln rings bedeckte Gegend etwas interessanter und besonders das malerisch daliegende Provadital mit seinen zahlreichen orientalischen Ortschaften hielt mein Auge fortgesetzt in Span-

nung. Zuletzt aber führte die Bahn zwischen Seen und Sümpfen entlang, in denen sich Büffel fröhlich herumtummelten, nach der schon von weitem sichtbaren Küste des Schwarzen Meeres und nach $8^1/_2$ stündiger Eisenbahnfahrt war denn endlich das Ziel meiner Fahrt, Varna, erreicht. Die Bauart der Häuser erinnerte hier noch vielfach an die Zeiten, da Venezianer und Genuesen einst hier am Schwarzen Meere ihre Handelsniederlassungen gehabt, während die zahlreichen Moscheen und Türkenhäuser wieder daran gemahnten, daß hier bis vor kurzem auch die Türken die Herrschaft innehatten. Da gerade auf einem großen Platz vor der Stadt ein großes Volksfest, unserem Vogelschießen vergleichbar, stattfand, so begab ich mich abends dahin. Deutsche, französische, italienische, ungarische und griechische Sängerkapellen in ihren verschiedenartigen Nationalkostümen ließen hier in den Hallen ihre alten Weisen erschallen — und draußen flutete eine buntgewürfelte, sich aus Bulgaren, Türken, Griechen, Rumänen und Armeniern zusammensetzende Volksmenge auf und ab. — Ein farbenprächtiges, abwechslungsreiches Bild. Bald erfuhr ich nun auch, daß der Hafen von Varna noch nicht gesperrt sei und am anderen Tage ein bulgarischer Dampfer abginge. Wer war jetzt glücklicher als ich! Voll Freude, jetzt mein Reiseziel doch noch erreichen zu können, begab ich mich nun am nächsten Nachmittag aufs Schiff, das zwar nicht sehr groß, aber wenigstens ganz leidlich eingerichtet war. Freilich die Freude sollte mir leider doch bald recht arg vergällt werden. Denn plötzlich sah ich, wie auf einer ins Meer hinausgebauten Holzbrücke unendliche Scharen von Schafen in dort bereitliegende größere Kähne verladen und dann nach unserem Schiffe gebracht wurden, so daß dieses bald rings von lauter mit blökenden Schafhammeln besetzten Kähnen umlagert war. Auf meine Verwunderung erklärte mir dann der Kapitän, daß diese Dampfer im Sommer bei wenig Passagierverkehr öfters auch als Frachtdampfer mit verwendet würden und daß sie sich namentlich jetzt, wo bei der Pest in Konstantinopel für Frachten dorthin viel höhere Preise gezahlt würden, eine solche Ladung nicht entgehen ließen. Jetzt begann nun ein allerdings geradezu abscheuliches Leben und Treiben. 8—10 Hammel wurden jedesmal gleichzeitig mit den Hörnern an Stricken befestigt, diese in die vom Schiffskran herabhängende Kette eingehakt, und im Nu wurden dann die zu Tode erschrockenen Tiere emporgezogen und auf dem Schiffe in die unteren Räume wieder hinabgelassen. Bald waren diese vollständig mit Schafhammeln vollgepfropft, und nun kam, o Schreck, auch das Oberdeck an die Reihe. Alles neben und über uns war auch bald noch vollständig mit blökenden Hammeln besetzt, so daß es zuletzt kaum noch möglich war, überhaupt noch aus der Kajüte herauszutreten. Nicht weniger als 4000 Schafhammel wurden auf dem Schiffe zusammengepfercht und der von ihnen ausströmende furchtbare Gestank, sowie das fortwährende Streiten und Schimpfen der Verlader untereinander, das zuletzt sogar zu einer regelrechten Prügelei auszuarten drohte, hatten mir jetzt vollständig alle Reiseillusionen zerstört. Nun ging die Fuhre fort. Da die Luft selbst in den Kabinen unerträglich zu werden anfing, so lud uns der Kapitän — es war außer mir noch ein deutsch sprechender Spanier aus Konstantinopel in der Kajüte, während die meist aus Türken und Türkenfrauen bestehenden übrigen Passagiere als Zwischendecker fuhren — ein, mit auf die Kommandobrücke zu kommen, wo die Luft etwas besser war. Doch immer heftiger schaukelte jetzt das Schiff, und bald machten sich bei den Menschen sowohl wie auch nicht minder bei den Hammeln die Folgen der Seekrankheit bemerkbar. Wie atmete ich daher auf, als wir endlich am nächsten Morgen gegen 10 Uhr uns der Nordmündung des Bosporus nahten, an dessen beiden Seiten sich noch alte genuesische Kastelle und Leuchttürme erheben und mit schweren Geschützen armierte Strandbatterien den Eingang bewachen. Dicht vor dem europäischen Leuchtturm in brandender See sahen wir auch jetzt die von den Alten Kyanäen oder Symplegaden, d. h. die Zusammenschlagenden genannten beiden Felsen, die der Sage nach früher fortwährend aneinander stießen und alle dazwischen hindurchsegelnden Schiffe zerschmetterten, bis sie seit der Argonautenfahrt auf des Orpheus Saitenspiel unbeweglich stehen blieben. Nun ging es den Bosporus hinauf, der seinen Namen daher erhalten haben soll, daß einst Jo, die schöne Tochter des Inachos, von der eifersüchtigen Hera wegen ihres Liebesverhältnisses zum Zeus in eine Kuh verwandelt, hier durchs Meer schwamm. Zunächst waren zu beiden Seiten die Küsten noch öde und unwirtlich. Schroff fielen links und rechts kahle, nackte Felsmassen zum Meere hinab, nicht einmal Raum lassend für irgend welchen Pfad. Nur Adler und Sturmvögel flatterten um das zerklüftete Gestein und erfüllten die Einsamkeit mit ihrem Gekreisch. Hier und da erschienen dann in kleinen geschützten Buchten einige Fischerhütten oder Gerüste, zwischen denen Fischernetze gespannt waren. Links aber stürzte dann eine prächtige Basaltwand senkrecht zum Meere hinab, unten durch die tobende Meeresflut zu zahlreichen Grotten gehöhlt, in denen Tausende von Wasservögeln nisteten, während andere wieder in kleineren Trupps beständig den Bosporus auf- und abflogen, hart dabei über die Wasserfläche hinstreichend und sie fast berührend.

(Fortsetzung folgt)

Wochenschau

Deutsches Reich

Etwas mehr — Zurückhaltung! Unter dieser Ueberschrift berichtet die „Badische Landeszeitung" in ihrer Nr. 24 folgende auf den ersten Blick unglaublich erscheinende Begebenheit:

*Karlsruhe, 12. Jan. Der D-Zug, 9.52 Uhr ab Karlsruhe verließ gestern mit 45 Minuten Verspätung den Bahnhof. In Appenweier mußte der Zug weitere 15 Minuten halten. Auf die Frage nach der Ursache erhielten wir den Bescheid, daß der Zug Straßburg abgewartet werden müsse, der eine hochgestellte Persönlichkeit bringe. Der auf dem Bahnsteig auf- und abgehende, in Uniform gekleidete und mit Orden geschmückte Bahnhofvorstand ließ uns vermuten, daß es sich wohl um einen deutschen Fürsten handeln dürfe. Ja, wir freuten uns schon, gar . . . Hindenburg sehen zu können.

Der Zug fährt ein, und einem Abteil 1. Klasse entsteigt, vom Bahnhofvorstand mit Demut begrüßt, ein Kardinal. Zahlreiche Hände der Bahnangestellten bemühen sich um das wenig zahlreiche Gepäck, und rasch geht es in unsern Zug, der nun weiterfahren kann: Kardinal Mercier, Brüssel, fährt nach Freiburg!

Das ist derselbe Kardinal Mercier, der sich von Anfang an in der gehässigsten Weise gegen die Deutschen benommen hat. Es geht doch nichts über die deutsche Dienstbeflissenheit, selbst jetzt noch! Eigentlich fehlten auf dem Bahnsteig in Appenweier bloß noch die Fahnen. Aber vielleicht hat man sie weggelassen, weil gerade keine belgischen zur Hand waren. Uebrigens verbreitet

das W. T. B. folgende Meldung der „Köln. Volkszeitung“ aus der Schweiz:

„Der belgische Episkopat hat an den deutschen und österreichisch-ungarischen Episkopat ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen „die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel“ untersuchen soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus faktischen wie aus rechtlichen Gründen unausführbar ist.“ — Das ist denn doch die Höhe! Hoffentlich ersieht man daraus, wohin wir mit unsrer Gutmütigkeit kommen.

Oesterreich

Von den im Kriegsdienst stehenden österreichischen Theologen wird uns mitgeteilt: stud. Hermann Selle, bisher Fähnrich, wurde zum Leutnant befördert; stud. theol. Josef Kolder, Kadett-Aspirant im 9. F. J. Bataillon, geriet in italienische Kriegsgefangenschaft; kand. theol. Emil Lamatsch, Kadett-Asp. in demselben Truppenkörper, wird seit 2 Monaten vermißt. Wahrscheinlich ist auch er in italienische Gefangenschaft geraten.

Der des. Pfarrer E. Hildebrandt in Gnesau, Kärnten, Lt. d. R. im preußischen Garde-Grenadierregiment Kaiser Franz Josef („Franzer“) wurde bei dem großen Herbstangriff im Westen zum zweitenmale ernstlich verwundet und hat den linken Arm verloren. Er steht noch in Behandlung, hofft aber bald zu seiner Gemeinde zurückzukehren.

Im Kriegsgefangenenlager zu Braunau i. Bh. wurde ein Soldatenheim („interkonfessionelle Kirchenhalle“) von den Christlichen Vereinen Junger Männer eingerichtet. An der Einweihung, vollzogen durch den Vorsitzenden des österreichischen Zweiges dieser Vereine, Pfarrer Oberkirchenrat D. Witz-Oberlin aus Wien, nahm auch der orthodoxe Feldkurat und Vertreter des Braunauer Benediktinerklosters teil.

Gemeindenachrichten. Eine neue selbständige evangelische Pfarrgemeinde hat sich im Schönhengstgau (Mähren) gebildet: die Predigtstellen Mähr. Chrostau, Zwittau, Mähr. Trübau und Landskron haben sich zu einer Pfarrgemeinde mit dem Amtssitz des Pfarrers in Mährisch-Trübau vereinigt. Eine längst angestrebte, bisweilen durch Wirrungen bedrohte Entwicklung ist dadurch ihrem Ziele zugeführt worden. Ueber der Gemeinde schwebte bisher der Unstern eines häufigen Vikarswechsels. Möge nun die Erhebung zur selbständigen Pfarrgemeinde hierin Wandel schaffen!

In der Pfarrgemeinde Eger (mit dem Seelsorgebezirk des Vikars in Königsberg a. d. E.) wurden 1915: 43 Kinder geboren, 53 konfirmiert, 37 Paare getraut, 43 Personen (darunter 8 Soldaten in den Krankenhäusern) sind gestorben. Uebergetreten sind 23 Personen (seit 1898: 745 Personen). Die Seelenzahl beträgt 2492; damit ist Eger die stärkste Pfarrgemeinde im Egerseniorat. Auf den Pfarrsprengel im engeren Sinne fallen 1932 (Stadt Eger 1796), auf die Tochtergemeinde Franzensbad 168, auf den Seelsorgebezirk des Königsberger Vikars 392 Seelen. Die evangelische Schule in Eger zählt 172, ausschließlich evangelische Kinder, Mittelschüler sind 92 zu unterrichten, Lyzeistinnen 18. Die Egerer Volksschulen besucht ein evangelisches Kind, die Bürgerschulen 71, die öffentlichen Volksschulen außerhalb Eger 111 Schüler. Sonach zählt die Pfarrgemeinde insgesamt 92 Mittelschüler und 372 andere Schüler. Der Religionsunterricht wird an 7 Unterrichtsorten und 15 Schulen in 32 Stunden wöchentlich erteilt.

Persönliches. In Gablonz a. d. N. starb am 10. Januar 1916, im 74. Lebensjahre, Richard Haasis d. Aelt., Mitinhaber des großen Exportgeschäfts W. Klar, das die bekannten Gablonzer Waren in alle Weltteile ausführt, und langjähriger Presbyter der evangelischen Gemeinde Gablonz, der er von 1869 an 45 Jahre hindurch als Rechnungsführer gedient hat. Die Lebensgeschichte des nunmehr Entschlafenen, und die Geschichte der evangelischen Gemeinde Gablonz seit 50 Jahren — die Geschichte eines gewaltigen und ungeahnten Aufschwungs — sind fest und untrennbar mit einander verbunden. Ein Presbyter von vorbildlichem Eifer und musterhafter Hingabe, führte er jedes Werk, das er sich vorgenommen hatte, zielbewußt und auf gesicherter Grundlage durch, ging auch stets mit dem Vorbild der Opferwilligkeit voran. Wir erinnern nur an den Schulneubau, der in erster Linie seiner Tatkraft zu verdanken ist. Nebenbei hatte der rastlos tätige Mann immer noch Zeit für völkische und gemeinnützige Betätigung, so im Turnverein, im deutschen Schulverein, besonders im Spar- und Vorschußverein, dessen Direktor er 31 Jahre lang gewesen. — Das Leichenbegängnis fand unter wahrhaft großartiger Beteiligung aus allen Kreisen am 13. Januar statt.

Am Neujahrstage starb in Wien nach langem, schwerem Leiden im jungen Alter von 34 Jahren Pfarrer Fritz Kirchschlager aus Galizien. Kurz vor Kriegsausbruch zum Pfarrer in Dornfeld gewählt (vorher in Hohenbach), hat er sein neues Amt dort nicht mehr antreten können. Längere Zeit hindurch leistete er Vertretungsdienst in Weißbriach (in Kärnten), wurde aber dort, da sich ein altes Leiden bedeutend verschlimmerte, bettlägerig; in hoffnungslosem Zustande kam er nach Wien, wo er seinen Leiden erlegen ist. Er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder, von denen das älteste 8 Jahre alt ist.

Der neue Fürsterzbischof von Olmütz. Am 18. Januar wurde in Olmütz ein neuer Erzbischof gewählt. Mit Militärmusik, einer Ehrenkompagnie vom k. und k. Infanterie-Regiment Nr. soundsoviel, fürsterzbischöflichen Ehrengardisten, Auffahrt höchster staatlicher Würdenträger usw. — die liberale Presse („die schlechte Presse“) schenkt uns keine von diesen Einzelheiten. Ob sie wohl in ihrer „Schlechtigkeit“ nur dem Leser selbst die Frage überlassen will, was alle diese Dinge mit der Bestellung eines Seelenhirten, eines christlichen Seelsorgers in einer christlichen Kirche zu tun haben? — Gewählt wurde der längst auserkorene Mann: der bisherige Prager Kardinal-Fürsterzbischof Leo Freiherr von Skrbensky. Der Gewählte, der nunmehr die schwerste Pfründe von Oesterreich zu genießen hat (über 2000 K. täglich einbekanntes Einkommen), hat eine ungewöhnlich rasche Laufbahn hinter sich: Mit 22 Jahren begann er das theologische Studium, mit 26 Jahren zum Priester geweiht, mit 33 Jahren Domherr, mit 36 Jahren Fürsterzbischof von Prag, mit 38 Jahren Kardinal, und nun mit 52 Jahren Fürsterzbischof von Olmütz. Seine hochkirchliche Stellung ist bei Abstammung und Erziehung (Jesuitenschüler) selbstverständlich. Nicht so selbstverständlich ist, daß gerade im Jahre 1916 wieder ein Tscheche die höchste geistliche Macht und die starke Finanzkraft, die das Olmützer Fürsterzbistum vorstellt, in die Hand bekommen mußte; zumal in Mähren, von dem jetzt erst bekannt wurde, wie heiß sein Boden ist. Wir haben nie zu den Harmlosen gehört, die einen „deutschen Bischof“ auf die Aktivseite des Deutschtums buchen zu dürfen wähnten. Aber daß ein tschechischer Bischof auf die Passivseite des Deutschtums geschrieben werden muß, braucht wahrlich nicht bewiesen zu werden. Nebenbei bemerkt erstreckt sich die Hoheit des Olmützer Fürsterzbischofs auch über ein nicht unbedeutendes Gebiet in Preußisch-Schlesien.

Als ausgemacht gilt den Zeitungen heute schon, daß der bisherige Bischof von Brünn, Graf Huyn — auch ein Tscheche — Fürsterzbischof von Prag werden wird.

Die Anerkennung des Islam in Ungarn. In Ungarn wurde der Islam unter die gesetzlich anerkannten Religionen eingereiht. In Oesterreich ist bekanntlich diese Anerkennung schon im Dezember 1912 ausgesprochen worden. Anerkannt wurde damals der Islam „nach hanefitischem Ritus“. Ausgenommen von der Anerkennung wurde das muhammedanische Eherecht. Für Bosnien bedurfte es selbstverständlich einer derartigen rechtlichen Anerkennung nicht, da dort der Islam stets eine anerkannte, früher sogar die herrschende Religion war.

Ausland

Italien. Der „Corriere d' Italia“, eines der führenden klerikalen Blätter Italiens, äußerte sich in einem ausführlichen, von der ganzen klerikalen Presse Italiens übernommenen Leitaufsatz zu dem Vorwurf, der dem Papst gemacht worden sei, er wolle auf der Friedenskonferenz die Gelegenheit benutzen, die „römische Frage“ zu lösen. Demgegenüber stellt das Blatt fest, daß der Papst niemals ein Wort gesagt habe, welches zu glauben berechtige, daß er auf einer etwaigen Friedenskonferenz weniger edle Zwecke verfolgen würde, als denjenigen, den europäischen Krieg zu schlichten. Es sei klar, daß der Papst auf einem Friedenskongreß keine neue Frage, die den europäischen Krieg nicht angehe, anschneiden würde. Bisher habe der Papst nur erklärt, daß seine Lage peinlich und anormal sei, und der Kardinal-Staatssekretär Gasparri habe ausdrücklich gesagt, der Papst erwarte nicht die Regelung seiner Lage von fremden Waffen. Gewiß, der Papst und die Katholiken der ganzen Welt wie diejenigen Italiens verlangten, wie sie immer verlangt hätten, daß die Peinlichkeit und Anormalität der päpstlichen Lage aufhöre. Ueber die Mittel jedoch, um dies zu bewirken, hätten weder die italienischen Katholiken noch die Katholiken der anderen Länder ein Recht, ein Urteil abzugeben. Der Papst allein habe hierüber zu befinden.

Das klingt nun allerdings ganz anders, als wir es in den letzten Wochen in reichsdeutschen und österreichischen klerikalen Zeitungen zu lesen bekamen. Man ist also hier wieder einmal bedeutend päpstlicher als der Papst.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.
Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche Volkskunst- und Vortragsabende, also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
einer Reihe von guten Bildern,
aus dem erläuternden und ergänzenden Text
aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
aus Liedern,
aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagshandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Der heilige Krieg

Kriegsabende und Gedächtnisfeiern

herausgegeben von E. H. Bethge.

Heft 1. Preis M. 1.50.

Stimmungsvolle Volks- und Vaterlands-Abende, die den „heiligen Krieg" in seinen Hauptabschnitten dichterisch, musikalisch und szenisch wiedergeben. **Was wir erlebt,** geschaut und gehört haben, soll **in edlen Worten und Weisen** wie ein Nachhall aus grossen heiligen Tagen uns **erfreuen, trösten und begeistern.**

Inhalt des ersten Heftes:

Kriegserklärung, Schwertweihe, Ausmarsch, 25 Deklamationen, 10 Kinder- und Männerchöre, 1 Prolog und eine zusammenhängende Dichtung mit Musik und Gesang, drei Bühnenspiele.

Man verlange Ansichtssendung.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig-R., Hospitalstr. 25.

Zeittafel der Kriegsereignisse

18. Januar: Boulogne sur Mer wird durch deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben belegt. — Nach Ostgalizien ziehen die Russen bedeutende Verstärkungen zu neuen Vorstößen heran, trotzdem sie schon in den vergangenen Tagen mit oft vielfacher Ueberlegenheit nichts gegen die ihre Stellungen in einer Front von 130 km. heldenmütig verteidigenden Truppen aller Stämme der österreichisch-ungarischen Monarchie haben ausrichten können. In insgesamt 24 Tagen, vom 24. Dezember vor. Jahres bis zum 15. Januar dieses Jahres, nur an einigen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, währte der unter Einsetzung ungeheurer Menschenmassen geführte heftige Kampf, die sogenannte Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, mit dem die Russen große politische und militärische Zwecke verfolgten. Er hat den Russen schätzungsweise 76 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet. Einen Erfolg haben sie nicht erzielt. Das Gegenteil berichten russische Mitteilungen, nach welchen die Russen bereits auf dem Wege nach Lemberg seien. Sie wollen damit bei ihren Verbündeten Hoffnungen auf den endlichen Sieg erwecken. — Südöstlich von Riga und südlich Widsy gelingt es den Russen, vorgeschobene kleine deutsche Postierungen im Schneesturm zu überfallen und zu zerstreuen. — Zwei englische und ein französisches Flugzeug werden im Westen herabgeschossen. — Ancona wird durch österreichische Flieger erfolgreich bombardiert. — In Konstantinopel kommt der erste Balkanzug von Berlin an.

19. Januar: Mit dem ersten Balkanzug trifft Kaiser Wilhelm in Nisch ein, vom Zaren Ferdinand von Bulgarien begrüßt. Die Zusammenkunft bildet ein Ereignis von hoher politischer und militärischer Bedeutung. — Metz wird wiederum von feindlichen Fliegern mit Bomben belegt. — Bei der Besetzung von Virpazar erbeuten die Oesterreicher 20 Stahlkanonen. — Die Mittelmächte haben ihren Gegnern bisher rund 3 000 000 Gefangene abgenommen, 10 000 Geschütze und 40 000 Maschinengewehre erbeutet. —

20. Januar: An der bessarabischen Grenze entwickelt sich eine neue Schlacht von großer Heftigkeit. Mit überlegenen Kräften angesetzte Angriffe der Russen, die einigemale bis an die Schützengräben vordringen, werden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen; 800 bis 1000 gefallene Russen liegen im Gefechtsraume einzelner Bataillone. — Englische Geschwader beschießen die bulgarischen Häfen Dedeagatsch und Porto Lagos. — Montenegro bricht angeblich die Friedensverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn — die noch garnicht begonnen haben — ab. Anscheinend eines der von König Nikita und der montenegrinischen Regierung beliebten Doppelspiele. Ein Teil der montenegrinischen Truppen, unzufrieden mit der Kapitulation, versucht den aussichtslosen Kampf fortzusetzen. Inzwischen geht die Besetzung des Landes und die Durchführung der Waffenstreckung seinen Gang weiter. — Bei der Insel Schiermonnikoog strandet ein englisches Unterseeboot, die Mannschaft wird gerettet. — Nancy wird durch deutsche Artillerie beschossen. —

21. Januar England will, um die Zufuhr von Lebensmitteln nach Deutschland noch mehr zu verhindern, nicht nur die deutschen Häfen, sondern auch neutrale als blockiert erklären. Die durch diese Maßregel am Empfindlichsten geschädigten neutralen Staaten protestieren dagegen. — Den Unterseebooten fielen im Monat Dezember 24 größere englisch-französische Dampfer zum Opfer. Bisher wurden durch diese 637 englische und 55 französische Handelsschiffe von über 100 Tonnen vernichtet, gleich 11,7% ihrer gesamten Handelstonnage. — Die Türken haben Marhametabad in Persien besetzt, nachdem sie die Engländer in die Flucht geschlagen.

23. Januar: Die Adriahäfen Antivari und Dulcigno in Montenegro werden durch die Oesterreicher besetzt. — Dover und Hougham an der südöstlichen Küste von England werden durch deutsche Wasserflugzeuge mit Bomben belegt. Starke Brandwirkung wird einwandfrei festgestellt. — An der Nordostfront von Montenegro ergeben sich in den letzten Tagen über 1500 Serben. Die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres vollzieht sich ohne Reibereien ruhig weiter. — Bei Neuville, nördlich von Arras, werden nach einer erfolgreichen Minensprengung 71 Franzosen gefangen genommen. — Bei Sprengung eines russischen Grabens auf der Höhe Dolzok am Pruth, nördlich von Bohan, wird fast die ganze 300 Mann starke Besatzung getötet. —

24. Januar: Metz wird wiederum durch ein feindliches Flugzeuggeschwader bombardiert. — Skutari, Podgoritza und Nikšic wird von den Oesterreich-Ungarn besetzt. — Ein französisches Luftschiffgeschwader beschießt Monastir, bedeutenden Schaden anrichtend. — Oesterreichisch-ungarische Truppen nehmen Berat ein und marschieren auf Durazzo, die Bulgaren auf Valona in Albanien. — Arras wird von deutscher Artillerie heftig beschossen. —

Die altbekannten Lehrbücher: Der Buchruckersche Katechismus, und die Buchruckersche Biblische Geschichte sind in den Verlag von Paul Müller, München, Schwanthaler-Straße 55 übergegangen.

Schaffens- und Lebenskraft erzielt man bei regelmäßiger Verdauung und diese wieder durch gut gekaute Speisen. Um die zu uns genommene feste Nahrung dem Magen in der entsprechenden Form zuführen zu können, sind in erster Reihe gut beschaffene Zähne erforderlich. Die Pflege der Zähne ist daher ein sehr wichtiger Faktor. Wer zur Mund- und Zahnreinigung täglich morgens und abends Kalodont Zahn-Crème verwendet, übt die denkbar rationellste Zahn- und Mundpflege aus.

Schickt die Wartburg in's Feld und in die Lazarette!

Wer Rote Kreuz-Sammlungen, Kriegsnot- und Vaterländische Abende

veranstalten will, lasse sich Auswahlsendung der

Jugend- u. Volksbühne

herausgegeben von Paul Matzdorf

kommen. Wie wenige sind gerade die jetzigen Zeiten zu ernsten, szenischen Aufführungen geeignet. Es sind für diese Zwecke erschienen:

Wo die Liebe wohnt. Festspiel für vaterländische Frauenvereine, Frauenhilfe, Rotes Kreuz usw. Von Paul Matzdorf. — Das Rote Kreuz. Patriotisches Festspiel. — Im Zeichen des Roten Kreuzes. Vaterländisches Spiel. — Der junge Bismarck. Eine Bismarckfeier zu seinem 100. Geburtstage. — Der Husarenstreich von Lüttich. — An der Ostgrenze 1914. Zwei vaterländische Spiele. — Das Heldenmädchen von Lemberg. Vaterländisches Spiel für junge Mädchen und Kinder nach einer wahren Begebenheit aus dem Kriege 1914. Kriegsbühnenspiele in einem Aufzuge für Kinder und Jugendliche. — Kameraden, edel Blut . . . Ein Volksstück in 4 Akten von E. H. Bethge. — Lebende Bilder aus eiserner Zeit. M. 1.—. — Eiserne Wehr. Kriegs-Vortragsbuch. M. 3.—. — Der deutsche Michel. Szenische Stimmungsbilder. — Empor die Waffen! Ein vaterländisches Spiel von Dr. Renck (für Jugendliche und Erwachsene). — Aus ersten Tagen schwerer Zeit. Szenen für Kinderherzen. Von Georg Ritter.

Vaterländische Lichtbilder-Abende, vollständig ausgearbeitet, einschließlich der Lichtbilder. Verzeichnisse kostenlos.

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.

Soeben erschien:

Deutsch-evangelische Kultur in Oesterreich-Ungarn

Von

D. Dr. Georg Loesche

o. Univ.-Prof. in Wien

gr. 8°, 34 Seiten. Preis 60 ₰ = 90 h.

Franko gegen Einsendung von 70 ₰ = 1 Kr.

Arwed Strauch, Verlagshdlg., Leipzig, Hospitalstr. 25.

Uebertrittsbücher und Kirchenrechnungen

nach neuer Vorschrift

sowie sämtliche Drucksorten für evangelische Pfarrämter in Oesterreich liefert

Buchdruckerei J. Wimmer in Linz a. d. D.

Für Konfirmations-Feiern

in Kirche und Schule sei empfohlen:

Melodrama:

Zur Konfirmanden-Entlassung

„Nun liegt sie hinter dir, die Maienzeit"

Als Melodrama komponiert von **Georg Winter**

Preis M. 1.50

Verlag von Arwed Strauch, Leipzig.

Christl. Verein junger Männer

(Evangelisches Vereinshaus)

Wien, 7, Kenyongasse 15

gegenüber dem Westbahnhof.

Guten, kräftigen

Mittag- u. Abendtisch

bieten wir in unserem Speisesaal

zu den billigsten Preisen.

KÜNSTLER-BILDER VOM WELTKRIEGE

und beinahe 500 andere farbenreiche Bilder

Voigtländers Künstler-Steinzeichnungen

Nur deutsche Kunst. Preise der Bilder: **1 bis 6 Mk.**

Alles Nähere in dem „Handbüchlein künstlerischen Wandschmuckes"

142 Seiten mit 500 Abbildungen

Preis 60 Pf. Ausland 70 Pf., auch in Briefmark., in allen Buch- und Kunsthandlungen oder durch

R. Voigtländers Verlag in Leipzig

Solide Einbanddecken

zu allen Jahrgängen der Wartburg

Preis 1.20 Mk., einschließlich Porto 1.50 Mk = 1 K 90 h d. Stck.

Verlagsbuchhandlung **Arwed Strauch, Leipzig,**

Hospitalstraße 25.

Gute weiße Seife

für Wäsche u. Haushalt in Fässern von 100 ℔ netto zu Mk. 38.—; in 25 ℔ verzinkten Schrubbeimern zu Mk. 10.25; weiße Kernseife im Postpaket 9 ℔ netto zu Mk. 7.75 ab hier gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Fischer & Co., Bochum i. W.

Genaue Post- u. Bahnstation angeben.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten

(Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt „Die Wartburg" aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B. à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesenhüttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt. mit Bad.

Hannover, Limburgstr. 3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1.25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Prosp. kostenlr

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B. à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Beneckestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80—100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk. **Prospekt gratis.**

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg". 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind.

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Deutsch-evangelische Stellenvermittelung.

Gesucht werden: Für eine Fabrik in N.-Oesterreich wird ein Schlosser oder Mechaniker (Schnittmacher) gesucht. — Monteur für Stark- und Schwachstrom für eine Stadt in N.-Oe. sofort anzunehmen gesucht.

Stellung suchen: Mehrere Buchhalter und Kontoristen mit Ia. Zeugnissen, ebenso Beamte, Maschinenschreiber, Magazineure. — Montage- und Betriebsingenieur, 52 J., für elektr. Licht-, Kraft- oder Vollbahn-Anlagen. I. Auskünfte. — Beamter für Kohlenbergbau, Hammerwerk oder Elektrotechnik (Kalkulation, Lager, Büropraxis), 29 J. alt, verh., 1 Kind. — Bilanztüchtiger Buchhalter, sprachenkundig, 42 J., sucht Stellung bei einem Unternehmen und würde sich später mit zirka 10 Mille beteiligen. 19 jährg. militärfreier Staatsgewerbeschüler sucht Posten als Maschinenkonstrukteur etc. Deutsch, tschechisch, polnisch und etwas französisch sprechend.

In einer Stadt N.-Ö., unfern von Wien, mit Real-Obergymnasium werden in einem evgl. Heim Schüler bei bester Verpflegung u. Aufsicht f. nächstes Schuljahr aufgenommen. Gesunder Aufenthalt u. Gelegenheit zu gediegener musikalischer Ausbildung.

Offene Stellen für deutsch-evangel. Flüchtlinge aus Galizien: Einige Familien, die in landwirtschaftlicher Arbeit bewandert sind, werden auf ein Gut in Nordböhmen aufgenommen. Größere Gastwirtschaft in Nordböhmen ist an tüchtigen Gastwirt zu vergeben. Anzahlung 3000 Kronen. — In Böhmen können 1—2 Familien, der Vater als Pferdeknecht, Frau u. Kinder als landw. Arbeiter unterkommen, freie Wohnung, Holz, Beleuchtung, Garten u. 60 Kr. monatl., Milch u. Kartoffeln.

Auskünfte und Anfragen an die

Bundeskanzlei des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark in Wien VII/1, Kenyongasse 15 II/1.